Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1980)

Heft: 1

Artikel: Über die Rolle der Kultur bei Radio und Fernsehen

Autor: Jaeggi, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über die Rolle der Kultur bei Radio und Fernsehen

Ungewöhnlicher Bericht über die Delegiertenversammlung der SRG

Im Vordergrund der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) standen die eindeutigen und berechtigten Stellungnahmen des Generaldirektors, Dr. Stelio Molo, und des Zentralpräsidenten, Dr. Ettore Tenchio, gegen eine verstärkte Bundesaufsicht über Radio und Fernsehen. Provoziert wurden die beiden Voten durch einen Bericht der nationalrätlichen Geschäftsprüfungskommission, in welchem eine Zweckmässigkeitskontrolle über die von der SRG eingesetzten finanziellen Mittel gefordert wird. Zu Recht wurde von der SRG-Spitze darauf hingewiesen, dass dieses Verlangen in der Praxis zu einer weder statthaften noch wünschbaren Einflussnahme des Bundes auf die Programmgestaltung führen müsste. Bereits in ZOOM-FB 21/79 (Seite 1) wurde auf diese mögliche Gefahr hingewiesen.
Dass die Tagespresse die Stellungnahme der SRG-Spitze gegen ein in Programmangelegenheiten staatlich kontrolliertes Radio und Fernsehen in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung stellte und dabei darauf aufmerksam machte, dass eine Zweckmässigkeitskontrolle des SRG-Finanzgebarens durch den Bund zwingend einen Einfluss auf die Programmgestaltung zur Folge hat, ist verständlich und logisch. Auch Molos Äusserungen zur Monopolsituation – deren Ende abzusehen ist, was neben neuen Medienfreiheiten auch die Gefahr des Chaos und des Wildwuchses in sich birgt – sowie zu den im Zusammenhang mit der Regionalisierung der Tagesschau auftauchenden Problemen, wurden korrekterweise und im Interesse des Lesers ausführlich gewürdigt. Kaum Beachtung indessen fanden die Ausführungen des Generaldirektors zur Rolle der Kultur bei Radio und Fernsehen zumindest in der deutschsprachigen Presse. Zweierlei mag dazu geführt haben: Auf einen Exkurs in dieser Richtung war man an der Delegiertenversammlung, die üblicherweise unter verwalterischen und gelegentlich unter gerade brennenden medienpolitischen Aspekten steht, überhaupt nicht gefasst. Erschwerend wirkte weiter, dass der in französischer Sprache gehaltene Vortrag – Simultanübersetzung hin oder her – den akkustischen Unzulänglichkeiten des Berner Grossratssaales zum Opfer fiel.

Schweizer Programme wachsendem Konkurrenzdruck ausgesetzt

Eben diesen Exkurs über die Funktion der Kultur bei Radio und Fernsehen in den Mittelpunkt der Berichterstattung und Kommentierung dieser Zeitschrift zu stellen, mag auf Anhieb ungewöhnlich erscheinen. Generaldirektor Molos Äusserungen zu diesem Komplex waren indessen von nicht geringerer politischer Brisanz als seine Bemerkungen zu den anstehenden Problemen, welche die SRG vordergründig beschäftigen. Allein der Zeitpunkt, in denen sie geäussert wurden, verhalf ihnen dazu: Die SRG sieht sich einem wachsenden Konkurrenzdruck ausgesetzt. Die Verkabelung in den grossen Agglomerationen führt dazu, dass immer mehr Menschen immer mehr Fernseh- und Radioprogramme empfangen können. Die Situation wird sich noch verschärfen, wenn in fünf bis sechs Jahren das Satelliten-Fernsehen zur Tatsache wird: Um die 30 Fernsehprogramme sollen dann in der Schweiz gesehen werden können. Bedenkt man, dass heute schon beachtliche Teile der Schweiz von Radiosendern aus dem Ausland, die ihre Programme ausschliesslich mit Werbung finanzieren und aus diesem Grunde rücksichtslos auf hohe Einschaltquoten speku-

SRG-Generaldirektor Dr. Stelio Molo.

lieren, manchmal rund um die Uhr bestrichen werden, kann ermessen werden, wie schwer sich ein Radio tut, dem die Konzession den Auftrag erteilt hat, «die kulturellen Werte des Landes zu wahren und zu fördern und zur geistigen, sittlichen, religiösen, staatsbürgerlichen und künstlerischen Bildung beizutragen» sowie die Interessen auch der Minderheiten zum Zuge kommen zu lassen. Jedermann ist heute bekannt, dass mehrere Programme, die zueinander in Konkurrenz stehen, nicht zu einer Qualitätssteigerung, sondern eher zu einer Niveauverflachung im Sinne einer Anpassung an einen quantitativ ermittelten «Durchschnittsgeschmack» führen.
Es wird sich in diesem Zusammenhang noch erweisen müssen, ob der Strukturplan 1980 des Fernsehens DRS nicht bereits eine Anpassung an die geschilderte Situation darstellt. Getragen von der Absicht, wenigstens einen Teil der Zuschauer von der Abwanderung zu ausländischen Sendern abzuhalten, wird versucht, mit inhaltlich parallelen Programmen zum Teil spezifisch schweizerischen Zuschnitts mit dem Ausland zu konkurrieren. Rekreative, d. h. Unterhaltungsprogramme haben dabei in der Hauptsendezeit, die am meisten Zuschauer vor den Bildschirm bringt und ein entsprechendes Umfeld für die Werbung abgibt, die Priorität. Anspruchsvollere Programme, zum Beispiel politische, wissenschaftliche und kulturelle Magazine, Filme gehobenen Niveaus, wichtige Fernsehspiele und vor allem auch die medienkritischen Sendungen, werden zwar durch die Vorverschiebung des Hauptabendprogramms auf 20 Uhr etwas früher als bisher ausgestrahlt, aber weiterhin mehr oder weniger an den Programmrand gedrängt. Die Idee, das deutschschweizerische Fernsehen zu einem gegenüber den ausländischen Kanälen alternativen, spezifisch auf unsere Bedürfnisse ausgerichteten (sozusagen dritten) Programm zu machen, ist in weitere Ferne gerückt als jemals zuvor.

Anpassung oder Widerstand?

In einer Zeit nun also, in der einsichtig wird, dass sich die Hoffnung jener Optimisten, welche für die sechziger und siebziger Jahre laut Molo «eine Kulturexplosion

als Folge der gewaltigen Zunahme unserer Kommunikationsmöglichkeiten» vorausgesagt haben, endgültig zerschlagen hat, stehen Radio und Fernsehen in der Schweiz vor der durch nichts mehr aufschiebbaren Wahl, sich der allgemeinen Niveau-Nivellierung anzupassen oder aber beharrlich an dem durch die Konzession gegebenen Auftrag weiterzuarbeiten. Die Meinung, es gäbe hier nur den einen Weg, nämlich den der Beharrlichkeit einzuschlagen, rechnet weder mit der Trägheit des Publikums, das gerne den Weg des geringsten Widerstandes geht, noch mit dem Ehrgeiz gewisser Programmacher und auch -verantwortlicher, denen eine hohe Einschaltquote mehr bedeutet als eine qualitativ hervorragende Sendung. Sie rechnet insbesondere nicht mit den Sachzwängen, die aus dem System der Programmfinanzierung entstanden sind: Um die Gebühren für den Fernsehzuschauer möglichst niedrig zu halten – und nicht zuletzt auch, um die Defizite der Radioprogramme decken zu können – wird ein nicht geringer Teil der anstehenden Kosten mit Werbung gedeckt. Dies nun bedingt wiederum, im Programm ein für die Werbung günstiges Umfeld zu schaffen, damit die notwendigen Einnahmen erzielt werden können, was bedeutet, Programme zu produzieren oder einzukaufen, die eine grosse Zuschauerzahl vor den Bildschirm mobilisieren. So entstehen aus den Sachzwängen Abhängigkeiten, die zwar immer wieder bestritten werden, aber sich nicht wegdiskutieren lassen. Die Überlegung, dass in der Schweiz nach wie vor ein werbefreies und demnach unabhängiges Fernsehen möglich wäre, wenn nur jeder Konzessionär bereit wäre, dafür den Preis des Jahresabonnements einer Tageszeitung (etwa 130 Franken) zu bezahlen, wird in einer Epoche des fortgeschrittenen Konsumdenkens schon gar nicht mehr erwähnt.
Die bevorstehenden Veränderungen in der Medienlandschaft, die anstehenden Entscheidungen, ob sich die SRG einem allgemeinen Trend anpassen oder dagegen Widerstand leisten soll, lassen ein Wort zur Rolle der Kultur in Radio und Fernsehen durch den obersten Chef der SRG mehr als nur angebracht erscheinen. Die Ausführungen Molos an der Delegiertenversammlung müssen umso mehr Beachtung finden, als sie nichts von jenem schwärmerischen Schöngeist enthielten, der Kultur zu etwas besonders Gehobenem macht, das nur für eine kleine, auserwählte Elite zugänglich und verstehbar ist. Der SRG-Generaldirektor ging vielmehr von den Realitäten aus: von einer Hörer- und Zuschauerschaft, die wenig Zeit und Lust hat, sich mit ernsthaften Dingen vertieft auseinanderzusetzen, sondern, lieber ihrem Bedürfnis nachgeht, «in leichter und ‹totaler› Unterhaltung unterzutauchen und sich davon bis in Morpheus' Arme tragen zu lassen»; von den Schwierigkeiten der Programmacher, Kultur zu vermitteln; von einer desillusionierten Einsicht, was Radio und Fernsehen zu leisten vermögen. Stelio Molo setzt diesen Umständen keinen neuen Kulturbegriff entgegen – seine Definition, was Kultur möglicherweise ist, lässt vieles offen –, sondern die Forderung, sich an den ureigenen Charakter der Kultur zu erinnern: den der Frage. «Es braucht wenig Zeit, Fragen zu stellen. In der kurzen Zeitspanne zwischen zwei Musikstücken am Radio – dann, wenn der intensivste und der zerstreuteste Hörer kurz von ihrer Arbeit aufblicken – können eine einzige Frage und eine einzige Antwort eine Welt auftun, ein ganzes Programm entstehen lassen. Sie belasten des Hörers Zeitbudget nicht mehr, sobald er sie sich aneignet und auf seine eigene innere Zeit überträgt.»

Kultur als Stimulans

Kultur als Stimulans, vermittelt durch Radio und Fernsehen: «Wenn wir der Mythologie der Massenmedienkultur Glauben schenken», monierte der Generaldirektor, «so können Radio und Fernsehen den Hörer oder Zuschauer fälschlicherweise glauben lassen, er hätte alles gelernt, was es über irgend ein Thema zu wissen oder zu denken gibt. Radio und Fernsehen geben vor, zu lehren, während sie in Wirklichkeit das Wichtigste vorenthalten: die Anstrengung und das kritische Bewusstsein. Nun ist aber die wirkliche Stärke von Radio und Fernsehen gerade, dieses Bewusstsein

zu stimulieren, herauszufordern und wachzuhalten.» Die Forderung Molos, den Hörer oder Zuschauer über eine Kultur, deren Charakter die Frage ist, zum Denken und damit zum kritischen Bewusstsein zu stimulieren, enthält für mich programmatischen Charakter. Sie weist der SRG einen Weg in eine schwierige Medienzukunft. Zu überprüfen wäre nun allerdings, ob die kulturellen Sendungen, die laut SRG-Statistik beim Fernsehen 32,8 Prozent der Sendeleistung, beim Radio 14,1 im ersten und 73,4 im zweiten Programm ausmachen, der zugegebenermassen anspruchsvollen aber realisierbaren Forderung Molos entsprechen oder sich allfällig abseits einer breiteren Zuschauer- bzw. Hörerschaft oder zumindest einer interessierten Minderheit in schöngeistiger Selbstgefälligkeit weiden. Weiter wäre zu fragen, ob die von Molo definierte Rolle der Kultur nicht in allen Programmen der SRG zum Tragen kommen müsste, also auch jenen, die sich nicht explizit mit Kultur in einem enger gefassten Sinn auseinandersetzen. Denn dies ist ja das Entscheidende an Molos Äusserungen: Kultur und Alltag lassen sich voneinander nicht trennen, fliessen laufend ineinander über, stehen zueinander in einem Wechselspiel der Kräfte. Die Rolle der Kultur bei Radio und Fernsehen ist es, so besehen, nicht zuletzt, die Antwort auf die Frage nach Anpassung oder Widerstand für die SRG, aber auch für jeden einzelnen Programmschaffenden mit Überzeugung zu entscheiden.
Stelio Molo wird in etwas mehr als einem Jahr von seinem Amt als Generaldirektor zurücktreten. Seine Bemerkungen über die Rolle der Kultur tragen somit die Zeichen eines Vermächtnisses. Er will seinem Nachfolger nicht nur eine geordnete SRG und ein staatsunabhängiges Programm übergeben, sondern auch ein Fernsehen und Radio, das nicht allein die kurzlebigen Bedürfnisse des gestressten und deshalb zerstreuungssüchtigen Zeitgenossen, sondern des denkenden und damit mündigen Menschen erfüllt. Das schliesst, um allfälligen Missverständnissen vorzubeugen, Unterhaltungs- und Begleitprogramme nicht aus. Aber die Fragen, welche die Welt auftun, dürfen, um mit Generaldirektor Molo zu reden, auch in diesen nicht fehlen.

Urs Jaeggi

Filmvisionierungen in Chur und Zuoz

Donnerstag, 17. Januar, und Freitag, 18. Januar, wird in Chur (Kirchgemeindehaus Brandis) und in Zuoz (evangelisches Pfarrhaus) eine Auswahl aus dem neuesten Angebot der Kurzfilme des Filmverleihs ZOOM in Dübendorf gezeigt. Auskunft erteilt Pfr. Hans Luzius Marx, Kirchenratsaktuar, Loestrasse 60, 7000 Chur (Tel. 081/22 82 41).

Mitteilung an die Filmemacher

mg. Bekanntlich ist das Konzept für die diesjährigen Solothurner Filmtage geändert worden. Eine Kommission hat aus der Gesamtheit der angemeldeten Filme eine Auswahl getroffen, die in Solothurn gezeigt werden soll. Eine Gruppe von drei Filmemachern findet dieses Vorgehen alles andere als sinnvoll, da Solothurn bis anhin jene Veranstaltung gewesen ist, an der auch Anfänger mit ihren – vielleicht mangelhaften – Werken eine Chance gehabt haben. Jene abgelehnten Werke werden nun nicht ins Programm aufgenommen. Wir sind überzeugt, dass sich unter ihnen durchaus Sehenswertes befindet. Es besteht die Möglichkeit, all diese abgelehnten Werke in einer zusätzlichen Veranstaltung während den Filmtagen zu zeigen. Zwecks Aufnahme einer Liste sind all jene, deren Film abgelehnt worden ist, gebeten sich unter Angabe aller technischen, personellen und inhaltlichen Daten (wie die Anmeldung für die Solothurner Filmtage) bei Robert Richter, Postfach 5, 3000 Bern 23, zu melden.